

**Stiftung Luzern - Lebensraum für die Zukunft  
Preisverleihung vom 9. Januar 2014, 19.30 Uhr  
Kirchensaal MaiHof, Luzern**

Lebensraum-Preis 2013

Laudatio

auf das Team

**KARTON – Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

**Sylvia Egli von Matt**

Direktorin des Medienausbildungszentrums maz, Luzern

Es ist eine Freude und Ehre, als Laudatorin bei der Vergabe des Lebensraumpreises sprechen zu dürfen.

Gibt es doch nicht viel Wichtigeres als unseren Lebensraum - ohne ihn sässen wir nun ja auch nicht hier.

Die heute ausgezeichneten Männer und Frauen tragen einiges dazu bei, dass wir uns in unserem Lebensraum hier wohl fühlen können.

Der Preis ist also schon grundsätzlich sehr verdient, ich gratuliere allen Beteiligten – und namentlich Gerold Kunz, Dieter Geissbühler, Peter Omachen ganz herzlich. Ich freue mich für euch und mit euch.

„Eine Art dickes Papier – aber was steckt drin, was steht drauf?“ Das ist die Wikipedia- Definition von Karton.

Ich habe diesen Titel vorgegeben bekommen - da ich bei der Anfrage selbst nichts Schlaues liefern konnte. Ich danke Beat Bucher, die Vorgabe lässt sehr Vieles zu. Ich interpretiere sie entsprechend frei.

Karton, dies also der Name, der heute hier im Zentrum steht.

Karton, ein Name, der eher unsexy tönt. Auch wenn das Material oft hilfreich ist, beim verpacken hilft, beim versorgen und beim verstecken. Karton ist robust, zäh, sperrig – wir Luzerner wissen das spätestens seit unserer Abfuhrdiskussion.

Karton, so kam es mir zu Beginn vor und so scheint es mir irgendwie noch heute, ist ein rätselhafter Name für eine Architekturzeitschrift, ein Name, der sich nicht auf Anhieb erschliesst.

Und eigentlich wäre es ehrlicher und treffender, von Kartönchen zu reden. Ist doch das ausgezeichnete Heft klein, bescheiden, unscheinbar.

Da ist nichts von optischer Grosszügigkeit, nichts von grossflächiger Visualisierung und auch nichts von personalisiertem Storytelling.

Die Website übrigens ist total kongruent, unspektakulär und statisch – wer eine neue konzipieren will, nimmt sie sich kaum zum Vorbild. Sie ist nicht wirklich ein benchmark.

Karton passt damit so gar nicht ins aktuelle Medienumfeld.

Karton könnte man glatt übersehen. Wenn, ja wenn wir uns nicht so sehr an das kleine Heft gewohnt hätten und es im Umschlag des Kulturmagazins gerade zu erwarten würden. Zumindest wir, die wir hier sind. Es gibt, das zeigte eine kleine persönliche Umfrage im Vorfeld dieser Veranstaltung, auch andere. Leider.

Weshalb aber ist uns hier Karton so wichtig- und vielleicht gar lieb geworden?

Das impliziert die Frage nach der Funktion und der Attraktivität eines Magazins. Wir können nun medientechnisch zuerst zu definieren versuchen, ob Karton eine **Fachzeitschrift** oder eine **Special-Interest-Zeitschrift** ist.

**Special – Interest Medien** wenden sich an LeserInnen mit einem bestimmten Interessengebiet, also an **interessierte Laien** eines Themas. Das Publikum ist also eher heterogen. In Deutschland gehören 23 % der ca. 22.000 erscheinenden Titel die bedeutendste Gruppe der Zeitschriften.

Auch in der Schweiz boomt dieser Markt - übrigens als einziger - noch immer. An den Kiosken sehen wir die riesige Auswahl an zumeist in Hochglanz daherkommenden Heften zu praktisch allen Themen. Sie werden gekauft, für sie werden auch – im Gegensatz zu Zeitungen - z.T. horrende Preise bezahlt. Obwohl sie oft voll sind von Reklamen – also eigentlich mehr Werbeträger als journalistische Produkte sind.

Eine **Fachzeitschrift** hingegen befasst sich überwiegend mit einem klar eingegrenzten Fachgebiet und wendet sich an **berufsmäßig interessierte Leser**, also an Fachleute. Diesen bietet es Information und Weiterbildung. Das Publikum hier ist also eher homogen.

Was ist Karton? Regt es Architekten und Planer an? Wer das so sieht, zeige das doch mit der Hand....

Oder – bzw. und spricht es eher – auch - an Themen über unsere gebaute Umwelt interessierte Lehrerinnen, Sozialarbeiter, Journalistinnen, Hausmänner, Juristinnen oder Ärzte an?....

Wir sehen – Karton schafft den Spagat, Karton macht Querverbindungen und gehört damit zu einer Minderheit. Einer überaus faszinierenden Minderheit übrigens. Karton ist für mich in der gleichen Kategorie wie **Brandeins**, die aussergewöhnliche Wirtschaftszeitschrift aus Hamburg, die Wirtschaft sehr ganzheitlich und sehr klug anschaut. Und wie **Reportagen**, das wunderbare, ebenfalls eher kleine Heft aus Bern, das davon lebt, einzigartige Reportagen aus aller Welt zu bündeln und so in relativer kurzer Zeit zum Kultheft für JournalistInnen und für geschickte LeserInnen, auch viele Junge, geworden ist.

Es sind mehrere Punkte, die diese drei preisgekrönten Hefte verbinden – und nun fokussiere ich selbstverständlich wieder auf unseren Preisträger.

Karton schafft, das haben wir soeben gesehen, den überaus schwierigen Spagat zwischen Berufsleuten und interessierten Laien. Karton ist somit ein wichtiger **Brückenbauer**.

Das sagt sich leichter als es getan ist. Dahinter stecken eine Haltung und professionelles Handwerk.

Es ist erstens **das Streben, Wissen zu teilen**. Sharen als Begriff ist ja heute durch die sozialen Medien allgegenwärtig. In Karton teilen Fachleute Erkenntnisse und Erfahrungen mit

Wenn ich nun noch etwas näher auf den **Inhalt** von Karton eingehe, kommen mir die Worte der Basler Philosophin **Annemarie Pieper** in den Sinn:

**Wohin wir gehen, hängt davon ab, woher wir kommen.** In die gleiche Richtung geht die Aussage: **Zukunft braucht Herkunft.**

Ich finde, sie passt sehr gut zum heutigen Abend. Sie regt an zum Überlegen, auch und gerade in Bezug auf unseren Lebensraum und auf Wohnbedürfnisse. Wir wohnen alle von unserer frühesten Kindheit an, Wohnungen, Häuser, in den wir aufgewachsen sind, vergessen wir selten. Sie sind für viele ebenso Teil der Heimat wie die Familie. Sie sind emotional besetzt und prägen uns, bewusst und unbewusst. Gleich wie Beziehungsmuster unserer Eltern etwa.

Doch sie sind veränderbar. Sie wären veränderbar. Wenn wir uns denn mit ihnen auseinandersetzen würden. Über Raumplanung, Wohnen und unsere Bedürfnisse aber lernen wir wenig. Wohnen ist kein Schulfach, das Nachdenken darüber gehört nicht zur Allgemeinbildung. Leider. Und auch Publikumsmedien wie etwa die NLZ nehmen diese Themen kaum grundsätzlich auf. Ebenfalls leider.

Karton füllt hier eine zentrale Lücke. Im Editorial der ersten Ausgabe vom September 04 schreibt Gerold Kunz denn u.a. auch.

*„Wir berichten über Architektur im Alltag der Zentralschweiz. Es geht um die sie prägenden Faktoren und um die Bedingungen ihrer Entstehung.....*

*Die Auswahl der hier vorgestellten Bauten ist für uns gleichsam Programm. Wir werden auch in den kommenden Ausgaben immer Bauten aus allen Zentralschweizer Kantonen vorstellen. So kann eine gemeinsame Plattform für das örtliche zeitgenössische Architekturschaffen entstehen, und die Wahrnehmung der Entwicklung dieses Raums wird geschärft.*

*Wir wollen einen lustvollen Umgang mit diesem Lebensraum pflegen und nach den wirklichen Faktoren fragen. Denn wie für Kunst und Kultur im Allgemeinen, so sind auch für die Architektur die örtlichen Gegebenheiten prägend.“*

In den fast 30 publizierten Nummern zeigen uns die ArchitektInnen seither Werte gebauter Umwelt auf, belegen, dass Planung und Architektur nichts mit vordergründiger Ästhetik zu tun hat, sondern mit Fragen der Nachhaltigkeit, der Identität. Sie reden von Autorenschaft und Verantwortung.

Kurz und gut: Karton bereichert unsere Gedanken – und damit unsere Haltung. Und so schliesslich unseren Umgang mit unserem Lebensraum.

Erlauben Sie mir noch ein Wort zu den MacherInnen. Hier ist ein sehr fachkompetentes und leidenschaftliches Team am Werk- und das mit hoher Kontinuität. Dies sehen und spüren wir als LeserInnen.

Ich verrate ihnen aber noch was: Es ist auch ein überaus hartnäckiges, beharrliches Team. Ich könnte auch sagen ein sperriges- zu ihm passt also der Begriff Karton.

Dieses Team hat mich vor einiger Zeit mal eingeladen zu einer Art Blattkritik. Ich habe - eben gewöhnliche Journalistin unserer Zeit - Format, Illustration und Textsorten arg in Frage gestellt und für mehr Grosszügigkeit plädiert. Was ist passiert?

Nichts.

Wie wir heute Abend sehen - zum Glück.

Dafür ist Karton nun ausgezeichnet. Und der Preis beweist es: Von Kartönchen keine Spur – sondern insgesamt eine grossartige, wichtige Leistung – zu der ich hier nochmals ganz herzlich gratuliere.

Bis jetzt habe ich gelobt, wie es sich für eine Preisverleihung gehört. Doch was man mag, will man weiter bringen und deshalb erlaube ich mir, mit ein paar Gedanken betreffend der Zukunft von Karton, bzw. der Medien insgesamt aufzuhören.

Karton setzt stark auf Print – zum Glück. Wir befinden uns in einer Zeit der Transition von Print zu Online – und noch hat Print die Nase vorn. Dennoch ist mir vor vier Tagen ein Satz des kreativen Journalisten Constantin Seibt recht eingefahren. Er schreibt in seinem neuen Buch „Deadline“: Printjournalisten sind längst, wie alternde Schlagersänger – zum grössten Teil in der Senioren - Unterhaltung tätig.“

Journalismus wird in den Grundfesten bleiben – und muss sich dennoch neu erfinden. Neue Kommunikationsmittel fressen unsere Zeit weg, Medien, JournalistInnen müssen ihr Publikum immer wieder neu erobern. Man könnte auch sagen neu begeistern.

Auch Karton. Und da sehe ich verschiedene Chancen. Z.B.

\_ Die Macher und ihr interessiertes Publikum können näher zusammenrücken – sich gegenseitig Fragen stellen. Eigentlich ist, was Karton heute macht, ein Mitteilen – mehr denn teilen, wie ich oben sagte. Es ist kein Diskurs, sondern Einwegkommunikation. Das ist mit den kleinen Ressourcen durchaus erklärbar und auch verständlich – wahrscheinlich aber doch nicht ganz zukunftssträchtig.

\_ Und als zweite Chance: Nichts interessiert Menschen so wie Menschen – ich meine damit nicht die gängige, oft billige Personalisierung. Aber BewohnerInnen unseres gebauten Lebensraumes zu Wort kommen lassen, den planerischen Querkopf, die überdurchschnittlich kreative Studentin suchen, die BesucherInnen der beispielsweise im aktuellen wunderbaren Heft vorgestellten sakralen Räume. Das würde Nähe schaffen und die Karton Community wohl stärken.

Potential ist da. Und eine treue Fangemeinde auch. So freue ich mich auf die nächsten 30 Nummern, um immer mehr zu erfahren, woher wir in der Zentralschweiz kommen, auf dass wir wissen, wohin wir gehen sollten.